

---

5.

Verstand und Herz.

---

Ein Hausgespräch am langen Winterabend.

(Ungedruckt).

---

Ein Vater saß mitten unter seinen Kindern, die sich durch Spiele, Scherze und Gespräche den langen Winterabend kürzten. Dießmal hatte ihr Gespräch eine sehr philosophische Miene: denn sie stritten über Geist und Herz, und was jedes von beyden für Eindrücke gewähre? das macht: dies waren sehr metaphysische Kinder. Die Knaben nahmen natürlich alle die Parthie des Verstandes, weil sie sehr verständige Knaben seyn wollten; die Mädchen alle die Parthie des Herzens, und logirten also die größte Wirkungskraft im Menschen tiefer hinunter. Jene mahlten dazu Gesichter, in denen alle Eindrücke des Geistes sichtbar seyn sollten; diese schnitten flammende und geflügelte Herzchen aus, von denen sie behaupteten, sie flogen sehr schnell, und zündeten über-

all und brennten ewig. Als sie sich, wie leicht zu erachten war, nach langen Repliken nicht vereinigen konnten, gingen sie ihren Vater an, der, eine doppelte Schlafmütze auf seinem greisen Haupte, zwischen ihnen seine Pfeife rauchte und an etwas anders dachte. Er wachte wie aus dem Traume auf, da ihm von seinen Knaben und Mädchen die Frage vorgelegt ward:

„welche Eindrücke oder Empfindungen wahrer und dauernder sind? ob die des Verstandes oder des Herzens?“

„Eindrücke und Empfindungen?“ Er schob die Schlafmützen zu beyden Seiten. „Wahrer und dauernder?“ Er schob sie nochmals herum und rückwärts. „Des Verstandes oder des Herzens?“ Er nahm sie beyde ab, legte sie auf den Tisch, klopfte die Pfeife aus und sprach: das meine Kinder, ist eine schwere Frage. Ich möchte wissen, wie ihr auf die kommt?

Sie sagten einhellig, daß es zugleich eine sehr wichtige Frage sey, maßen sie zu ihrer ganzen Bildung und Lebensführung die Form und den Grundriß gebe. Sie müßten genau wissen, wie sich Verstand und Herz zu einander verhalte? wo jedes Logire und was es beherbergen könne? wie bequem und dauernd die Herberge sey? u. s. f. —

Wenn nichts weiter ist, sagte der Alte, und setzte seine beyden Mützen wieder auf, so ist die Sache leicht entschieden. Braucht beyde recht, meine Kinder, wie und wozu sie euch Gott gegeben. Bringt vor den Verstand, was vor ihn gehört und vor euer Herz desgleichen. Sucht mit jenem richtig zu denken, mit diesem treu und rein zu empfinden: so sind

ihrer beyder Eindrücke und Empfindungen wahr und ewig. Endlich sucht sie beyde, so viel möglich, zu gesellen, denn Gott gab sie euch ja in Eine Menschheit: den Verstand in den Kopf, das Herz in die Brust. Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, oben; und euer Lämpchen rein brennen in der Mitte eures Wesens. Das Herz muß nicht ohne Kopf gallopiren und euer Kopf nicht ohne Brust und Herz eine kalte, steinerne Büste werden: so werden sich mit der Zeit beyde zusammensinden und vereinigen, und ihr werdet durch beyde glücklich werden; ohne das wirds immer mit euch verdorben Werk bleiben. —

Was habt ihr da gemacht? Köpfe? — Warum Köpfe? habt ihr je Köpfe ohne Kumpf wandeln gesehen? Und ihr, was habt ihr? geflügelte Herzchen? Nun denn, welche Kinder ihr seyd! sahst ihr je brennende Herzchen fliegen? und daß ihnen der körperlose Flug wohl bekommen wäre? Wahlst doch wenigstens ins Herz ein Auge herein, so habe ich nichts gegen eure Symbolik. „Vater! schrien die Mädchen, das bedeuten schon die Flammen und die Flügel: wo's brennt und fliegt, da bedarf man kein Auge, da ist das Auge schädlich.“ Glaubts nicht, kleine Thörrinnen, ein fliegendes Herz ohne Auge fliegt überall an, wird allenthalben gespiest und verwundet. Ein immer brennendes Herz brennt sich aus. — „Aber, Vater, ein Herz, das ganz Auge ist, ist auch zu delikat und kann nirgend ruhen. Wo es hinkommt, siehts zu genau, zu nah und will immer weiter.“

Der Vater. Ich sage euch nicht, daß eure Herzchen ganz Auge seyn sollen, nur sollen sie Augen

haben: eben damit sie wissen, wo sie Ruhe finden können und wo sicher zu ruhen sey. — Aber genug des Bildes. Ich will meine Pfeife anzünden und einen kleinen Katechismus über Verstand und Herz mit euch anstellen. Seyd ihr zu antworten fertig? es wird sich sodann ergeben, auf wessen Seite der Sieg sey? — Sie waren alle dazu sehr bereit und der Vater hub an:

Nicht wahr, Mädchen, euch ist von eurer ältern Schwester bekannt, was sie in ihrer Ehe gelitten hat und noch leidet; und ihr wisset doch, sie hat aus bloßer Liebe geheyrathet. Es war Herzens-Affaire bey ihr, die sie lange unterhielt, von der sie sich durch nichts abwendig machen ließ: denn ich und alle, die sie liebten, widerriethen ihr die Heyrath. Was meynt ihr, woran der Fehler ihrer Wahl lag?

Am Mangel ihres Verstandes, riefen die Knaben, den sie nicht zu Rathe gezogen, sie hat blos mit ihrem Herzen gewählt. Und leider! jetzt hat sie's oft bereut.

Also meynt ihr, waren die Eindrücke ihres Herzens nicht richtig; aber seht! lebhaft und also wahr waren sie doch immer: ja auch dauernd sind sie: denn sie liebt ihren treulosen, niedrigen Ehemann noch jetzt, wie sie ihn am Tage der Verlobung liebte. Und dem Mangel ihres Verstandes könnt ihr doch auch nicht zuschreiben: denn sie ist von jeher ein kluges Mädchen gewesen, und hat ihre Wahl lange geprüft. Ihr Bräutigam ist oft von uns gesichtet und seine Fehler ihr deutlich genug vorgehalten worden; woran lags also?

Die Knaben. Sie hat nicht recht geprüft: ihr guter Verstand war von ihrem Herzen bestochen,

daß sie also nichts mehr an ihm im rechten Lichte sah.

Sie liebte ihn zu sehr, als daß sie ihren Verstand recht brauchen und auch die böse und schwache Seite von ihm hätte sehen können. Die Eindrücke des Herzens sind also ohne Beyhülfe des Verstandes allemal trügllich, wenn sie auch noch so daurend wären.

Vater. Trügllich und dennoch daurend? wie reimt sich das?

Knaben. Nichts reimt sich leider mehr, Vater. Trügllich, wenn man sie vor den Verstand fordert: denn das hat die Erfahrung bewiesen. Sie träumte bey ihm Liebe und Glückseligkeit zu finden, und findet Elend. Daurend aber sind sie in ihrem Herzen selbst, weil sie ein so gutes Geschöpf ist, dessen kleinen Finger ihr Unwürdiger nicht verdienet.

Vater. Also meynt ihr, das Herz könne ohne Verstand sehr daurende Eindrücke fassen, selbst wenn jener ihm die üblen Folgen derselben, mithin den Irrthum, den es beging, täglich zeigt. Aber was macht sie denn daurend?

Die Knaben waren verlegen zu antworten, und die Mädchen nahmen sich also ihrer Schwester an. Unmöglich, Vater, könnten ihre Empfindungen so daurend seyn, wenn sie nicht auch in sich und vor dem Auge des Verstandes Wahrheit gewesen wären. Er hatte wirklich alles das Gute, was unsre Schwester an ihm sah, und hats noch; sehen Sie aber, wie stark die Wahrheit ihrer Empfindungen und Herzenseindrücke seyn muß, daß sie ihm auch die Fehler verzeiht und übersieht. Wann thut das euer Verstand? Er macht lauter Spiegelgefechte pro und contra, und giebt nie einen wahren Eindruck. Vater.

Vater. Nie einen wahren Eindruck, meine Töchter?

Töchter. Daß er des Namens „Eindruck“ werth wäre — nein, Vater! den gibt allein das Herz. Jener gibt bloße Ideen, bey denen wir unthätig, unentschlossen und kalt bleiben. Heißt das Wahrheit? heißt das Empfindung oder Eindruck? — Sehen Sie doch die größten Verstandeshelden an; was sind sie für arme Tröpfe! Sie wissen alles und fühlen nichts; wissen alles, aber können und thun nichts; sind heute von einer Sache überzeugt und morgen nicht mehr, wenn ein neues Staubkörnchen auf die sogenannte Waagschale ihrer deutlichen Bewegungsgründe fällt. Wir loben uns das Herz: das gibt auf Einmal wahren, lebhaften, vielseitigen, dauernden Eindruck. Ein Mensch, der herzlich überzeugt ist, redet auch herzlich, und jedermann glaubt ihm. Ein Mensch, der herzlich überzeugt ist, bleibt auch dabey und läßt sich darüber tödten, da der Verstand immerdar wankt, nie zum Schluß kommt, und wenn er reden will, mit seinem kalten Abwägen der Bewegungsgründe keinen todten Hund überzeuget.

Vater. Nun, meine Töchter, ihr redet wirklich wie die flammenden geflügelten Herzchen. Ihr nanntet die Herzensindrücke wahr: das läugnet euch niemand, wenn ihr sie als das, was sie sind, als lebhaft empfindungen betrachtet. Ihr nanntet sie vielseitig; auch das gebe ich euch zu: denn das Herz faßt viele Seiten auf Einmal; sonst wären seine Empfindungen nicht so lebendig. Ihr nennt sie dauernd; das mag seyn, es mag aber auch nicht seyn:

Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. VI. S. *Dram. Stücke.*

sobald sich die Seite des Gegenstandes verändert und gerade in diesem Herzen andre, oft entgegengesetzte, Empfindungen erregt. Endlich den Eindruck, den die Sprache des Herzens auf andre macht, könnt ihr gar nicht für euch anführen, denn oft geschieht der Eindruck bloß durch Uebertäubung, und verändert sich eben so schnell, wie sich die Sache selbst wendet. Also redet noch nicht von den Wirkungen, sondern von dem, was da wirkt: nicht von den Empfindungen des Herzens, sondern von dem, was das Herz empfinden macht; ob in ihm Wahrheit und Dauer sey? Istz darin, so werden die Empfindungen des Herzens immer folgen.

Da sind wir, riefen die Knaben, auf dem rechten Wege, und dies, was die Wirkung macht, denn allein der Verstand prüfen. Das Herz übertäubt und kann also nie über die Wahrheit Einer Sache in der Welt sichern. Es gibt oder nimmt zuviel, und kann also nichts klar und deutlich geben oder nehmen. Es schwebt immer im Dunkeln, geht in der Irre einher; der Verstand allein gibt Licht und Wahrheit. Der theilt die Gegenstände und wendet sie von Seite zu Seite. Er leuchtet mit dem Lichtstrahl, und will nicht mit der Fackel zünden. Er sieht, wohin er greift und tastet von allen Seiten, weiß also auch, was er hat und empfängt. Wenn er langsam geht, geht er sicher; und wenn er seine Schätze zuzählt und nicht in einer Uberschwemmung zuregnet, so sind sie auch dafür lichte Goldkörner: sie dauern. Das Wasser der Herzensüberschwemmung verläuft wie ein Schneeguß von den Gebirgen.

Die Schwestern fielen ihnen in die Rede und sagten, daß das nicht so sey, daß, wenn das Herz viel auf einmal gebe, es deswegen weder Falschheiten noch bloße Vergänglichkeiten geben dürfe; vielmehr in dem Vielen liege das Daurende, das Wahre. Der Verstand theilt, saaten sie, aber er theilt willkürlich, unnatürlich, und also eben damit ist er die Quelle aller Nichtigkeit und Falschheit. Er zergliedert, was die Natur zusammensetzte, abstrahirt, was sich uns ganz darstellte; kurz, mit Erlaubniß zu reden, er schindet den Gegenstand und verstümmelt ihm Nase und Ohren. Was kann der scharfsinnige Verstand, der spottende Wiß, die grübelnde Vernunft nicht aus einem Gegenstande machen? und hat sie nicht aus jeglichem Alles gemacht, was ihr einfiel?

Das ist alsdann kein richtiger Verstand, riefen die Knaben hinein; aber die Mädchen kehrten sich daran nicht, sondern führen fort, die Eindrücke des Herzens zu preisen. Das Herz, saaten sie, nimmt alle Gegenstände ganz auf, wie sie sind, wie sie die Natur geformt hat: es zertheilt und zerstückt nicht, darum gibt es auch so große, ganze Wirkung. Lehrt uns Ein Eindruck des Herzens nicht mehr, als hundert Eindrücke des Verstandes? Gräbt und ahnet es nicht tiefer, und bringt gleichsam das Unsichtbare ans Licht? Welch ein Reichthum von Wahrheit liegt in den Sympathien und Antipathien des Herzens, von denen der blinde Verstand kein Wort weiß, ja von denen er sich kein Wort erklären kann, wenn sie auch schon unlängbar vor ihm liegen? Wie viel ahnet nicht ein Kind, ein herzlicher Mensch



blos nach dem ersten, unbestochenen Eindruck! sobald er sich erklären will und den Eindruck zergliedert, flieht die Wahrheit: er raisonnirt ihn sich hinweg und raisonnirt sich in die Lüge.

Vater. Ich muß mich des Verstandes annehmen, Mädchen, ihr macht's zu arg. Auch der erste Eindruck ist des Verstandes und nicht des Herzens. Nur es gibt einen grübelnden Verstand, den man meistens die spitzfindige Vernunft nennt, und einen gesunden; des letzten ist der gute Eindruck, des ersten, das späte Grübeln. Allerdings sagt der erste Eindruck viel, weil er unbefangen, schnell und ganz ist; er kann sich indeß doch auch trügen und muß sodann rektifizirt werden. Wenn ihr auf den Verstand scheltet, der ihn rektifizirt, so scheltet lieber auf die Erfahrungen, die ihn dazu zwingen, die ihm das erste Gemälde umkehren oder oft mit Schmerzen zergliedern. Unmittelbare Eindrücke aufs Herz gibts in dieser sublunarischn Welt nicht: sie müssen immer durch einen Theil des Verstandes gehen; wohl, wenn sie durchs rechte Thor passiren: denn der Verstand hat auch seine falschen Pforten, wie die Träume.

Mädchen. Und welches ist die falsche Pforte?

Vater. Er hat mehr als eine, und damit ich euch nicht böse mache, mag die erste seyn: die spekulirende Vernunftpforte. Seht, da gehen keine ganzen Gestalten hinein, sondern Schatten; zum Unglück gar falsch abgezogene, verstümmelte Schatzen, wie ihr sie beschrieben habt, das nennen manche Philosophen abstrahiren, d. i. die Begriffe bis

aufs Hemd ausziehen; oft aber nehmen sie ihnen Haut und einige Glieder mit. Solche Philosophen gebe ich euch Preis. Mit ihrer Abstraktion machen sie selten Eindruck, sie wollen auch keinen machen; sie wollen nur um die Region des Verstandes weiterleuchten. Ihnen glaubt keiner, denn sie glauben sich selbst nicht: aber desto mehr zanken sie mit einander und spießen Worte. Nehmt euch in Acht vor ihnen, meine Söhne, und bleibt dem guten, gesunden Verstande treu; die grübelnde Vernunft liefert euch nur Spinnengewebe statt Seide. Es ist, Mädchen, als ob ihr ein Buch läset und wolltet zuerst alle a, e, i, o, u, herausabstrahiren; wird euch das Lesen leicht und angenehm seyn?

Töchter. Ey nein, Vater, sollen wir das Buchstabiren umsonst gelernt haben? Und dann die abstrahirten Wörter würden ja so löcherig aussehen, als eine zerschossene Armee.

Vater. Das ist ein kriegerisches Gleichniß; und setzt hinzu, daß den Wörtern noch gar alle Augen ausgeschossen sind (das sind die Vokalen) und gerade das thut oft der Grübler. Er bemerkt alles, nur nicht den Geist einer Sache, den läßt er sich entweichen, denn der läßt sich nicht zergliedern. Buchstabirt also immer recht, meine Kinder, und laßt keine Buchstaben aus; thuts auch bey den ersten Eindrücken, und haltet euch dabey hübsch an die alte Rechtschreibung; dann werden, wills Gott, eure Eindrücke, es mögen die ersten oder die letzten seyn, ihr möget sie in den Geist oder ins Herz logiren, so wahr, richtig und dauernd seyn, wie sie's für ein

armes menschliches Geschöpf können, das nur zwey Augen und Einen Menschenverstand hat, weil es ja auch nur Ein Herz haben sollte. Ist euer Verstand gesund und auf guter Hut: so läßt er nichts unrechtes oder zweydeutiges durchpassiren, fordert dem Passagier den Paß ab, durchsucht auch wohl sein Felleisen. Wenns an die Taschen gehen soll, muß Verdacht da seyn; und freylich auch hier ist Irrung möglich. Indesß wenn der Thorschreiber redlich und geschick ist, wenn er auch selbst aus seinen Fehlern lernt: so wird er mit der Zeit immer weniger Irrthümer machen, und das ist alles, was man von ihm fordern kann. Nur um Gottes willen, Kinder, reißt das Thor des Verstandes nicht ein, weil sein Thorschreiber Fehler machte; es ist und soll billig das einzige und Hauptthor zur Menschheit seyn; alles übrige sind nur Schleichwege und Hinterpförtchen.

Die Knaben klatschten und fingen an, ein großes Thor, mit sammt der Thorschreibersbude zu mahlen. Das Thor selbst gerieth frey, hübsch und licht: es hatte einen schönen Bogen und die Ueberschrift:

Dem Verstande.

Sie wollten auf beyde Flügel noch hinzusetzen: denn sein Eindruck ist wahr und ewig; als ihnen der verwünschte Thorschreiber ins Auge fiel, dessen Bude ihrer Aufschrift wirklich ein Pasquill machte: denn wenn alle Eindrücke des Verstandes wahr und ewig wären, so brauchte kein Thorschreiber zu seyn. Ihre Aufschrift auf die Thorflügel hatte nichts gesagt, als: unser Thorschreibers Bude, Protokoll und Wachsamkeit ist wahr und ewig, und das woll-

ten sie nicht sagen. Sie ließen also die jubelnde, zweyte Aufschrift weg und das Thor wurde noch nicht zur Siegespforte dekoriret.

Aber Vater, sagten die Schwestern, Sie haben zuerst ein N. 1. gesetzt, wie der Verstand auch Hinterthüren und Schleichwege hat; wollen Sie nicht N. 2. hinzuthun?

Vater. O ja, meine Töchter, es ist das Pfortchen des Herzens. Es ist um so viel gefährlicher, weil nichts als Liebes da durchgelassen wird, und weil man es so gern öffnet. Diese Pforte ist ganz contrebant: denn auch alles Liebe muß zuerst durchs große Thor hinein.

Die Brüder fingen an, ihr großes Verstandesthor zu dekoriren; die bestürzten Mädchen nahmen sich ihres Pfortchens an und sagten:

Töchter. Aber Vater, wie können Sie doch so hart und gemein seyn? Das garstige, große Thor des Verstandes, wo alles durchpassirt, Schaaf und Ochsen, Vieh und Menschen: wer mag da immer im Licht stehn, sich drängen und im Noth wandeln? Unser Thürchen ist uns so nah, es ist so lieblich. Man ist durch dasselbe gleich im Garten und was zu uns kommt, buckt und duckt sich, weil das Thürchen klein ist. Durch das große Verstandesthor ist uns so viel Widriges zugekommen, so viel Turbulentes; hier kommt alles so sacht, so leise --

Vater. Und geht auch alles so leise heraus? Betrügt euch nicht, meine Kinder, mit eurem Her-

zenspfortchen, es ist das gefährlichste, was ihr habt. Hinein gehts lieblich; aber hernach stichts, wie eine Schlange, und brennt, wie eine Otter, oder will gar nicht wieder heraus, weil es durch einen Schlupfwinkel hineinkam. Die Obrigkeit könnt, dürft und wollt ihr nicht requiriren, daß sie den Gast hinaus treibe: denn ihr nehmt ihn ja selbst gern und willig, ja wider die Gesetze, durch diese Thür auf. Ihr fürchtet also Schaam und Ahndung; oder wenigstens flieht ihr das offenbare Geständniß, und so bleibt mancher Gast sitzen, nur euch zu quälen und zu turbiren. Glaubt ihr, daß alle Wirkungen aufs Herz, weil sie dauend, auch deswegen erfreulich sind? Ach, es gibt Qualen und Peinigungen des Herzens, die mancher sich gern verwünschen möchte.

Töchter. Ja, Vater, da peinigt der böse Verstand das Herz, wenn man nur dessen los werden könnte.

Vater. Glaubt das nicht, meine Kinder, die Gäste peinigens, die darin wohnen: sie zerfragen die innern Wände desselben, daß Blutströme von allen Seiten herabrinnen, weil ihr Appetit nicht mehr befriedigt wird und nicht mehr befriedigt werden kann. Endlich geräth das Herz in Verzweiflung über seine traurige Gestalt und über die Gäste in demselben; es peinigt sich, brennt sich, und möchte sich gern aufreiben, daß aus der Asche ein junger Phönix werde. Die Empfindungen, so dauend sie seyn mögen, sind nicht holdselig.

Töchter. Aber Vater, warum nur die böse Seite der Sache? Es gibt auch gute Gäste, die mit ihrer erquickenden Gegenwart erwärmen und belohnen

Vater. Die, meine Töchter, scheuen nie das Licht, und ärgern sich nicht an der Pforte des Verstandes. Sie lassen sich examiniren, und der Verstand, weil er der ältere Bruder des Herzens ist, examinirt sie schnell und leicht; es sey denn, daß das Herz oder der Fremde ihm Argwohn gebe. Also rath' ich euch, vor der Hand noch, euer Pförtchen zuzuthun und das Herz mit dem Verstande desto mehr in gutes Vernehmen zu setzen. Laßt jenes sich gut aufführen und keine Winkelzüge suchen, damit dieser ihm den Zugang nicht erschwere.

O Vater, riefen die Knaben, daraus wird nichts. Das Herz ist eine Here, so bald es mit dem Verstande zu thun hat, und besticht ihn. Es will nicht Schwester, sondern immer Geliebte seyn. Es caressirt seinen eigenen Bruder, damit dieser nur wieder ihre Liebhaber caressire, und so wird des Unfriedens und des Unfugs kein Ende.

Vater. Und was wollt ihr denn, Knaben? wollt ihr das Herz gar hinauswerfen, nur damit es den Zugang zum Verstande nicht mehr habe? Herz muß Herz bleiben: denn es ist der Menschheit so wesentlich, als der Verstand. Der Thorschreiber ist der Stadt wegen da; nicht die Stadt des Thorschreibers wegen. Laßt das Herz eine Zauberin seyn, die gern verführen will, dafür ist der Verstand, Verstand. Er hat die Augen im Kopfe und hat Amt und Pflicht auf sich; er muß mit seiner Schwester nicht buhlen, sondern ihr Bestes besorgen wollen. Und glaubt nicht, daß alle Herzen so kokett sind; es giebt auch einfältige gute Herzen, die sich gern vom

Verstande leiten lassen und ihn nicht betrügen mögen.

Töchter. Das sind meist ein bißchen dumme Herzen, Vater.

Vater. Sagt ihr das, Mädchen? Wißt also, das Herz ist immer dumm, wenns ganz ohne Verstand ist, so klug es sich dünke. Aber was habt ihr da neues gemahlt? was haben die Herzchen für schöne Thürchen bekommen! mit so feinen Bändern und gar mit Blumen bekränzet! Nur das Schloß fehlt.

Töchter. Das wollen wir gleich hinzumachen, und der Schlüssel hängt innwendig, daß wir aufschließen können, wem wir wollen. Wir wollen keinem aufschließen. Vater, als dem Guten, dem Lieben, dem Schönen — nur bewahren Sie uns vor dem fatalen großen Verstandesthor.

Vater. Aber Kinder, wie könnt ihr wissen, was gut und schön ist, wenn keine Pforte des Verstandes wäre? Wohlان, ich weiß eine Auskunft. Alles, was zum erstenmal kommt, weist ab, wenn es nicht den Passport vom Verstande mitbringt. Kennt ihr eure Gäste schon lange, sind sie oft da gewesen und haben sich treu und redlich erwiesen: nun so könnt ihr ihnen, der Kürze wegen, das Thürchen auch unmittelbar öffnen.

Töchter. Also bleibt doch das Thürchen! Triumph!

Vater. Es bleibt. Nur als ein geheimes Pförtchen der Vertraulichkeit und Freundschaft, was

nicht immer offen stehn, was wohl bewacht werden muß, damit sich nicht Diebe und Räuber hineinstehlen. Der Verstand aber ist und bleibt die Hauptpforte.

Die Knaben hatten ihre Ehren- und Triumphspforte fertig.

Vater. Eine schöne Pforte! Aber nun, sehet ihr nicht, was da fehlt?

Knaben. Nein, Vater.

Vater. Sehet ihr nicht, es ist und bleibt eine nackte, kalte Pforte. Wo wollt ihr die Fremden hinlogiren, wenns auch die edelsten wären? In die Thorschreiberbude? Ihr seht also, ihr braucht das Herz, wie das Herz euch braucht. Der kalte Verstand ist nur Pforte, das Herz ist Wohnung.

Töchter. Triumph! Triumph! und unser Thürchen wird geöffnet. Im Herzen wohnt sich so warm, so lieblich — Nur wir brauchen doch nicht alles aufzunehmen, was durch jenes Windthor kommt?

Vater. Beyleibe nicht! da würde euer Kämmerchen bald viel zu klein seyn. Nehmt auf, was euch das Beste, das Lieblichste dünkt, was ihr kennt, mit dem ihr freundschaftlich und vertraut seyd; das übrige behilft sich auf den Straßen. Eure Wohnung muß ein kleines Heiligthum bleiben.

Töchter. Und über diese Auswahl hat der Verstand nicht zu commandiren?



Vater. Zu kommandiren nicht, aber brüderlich und mit Gründen zu rathen; ihr könnt ihm aber auch abschlagen, was er begehrt, denn das Herz ist und bleibt Herr über seine eigene Wohnung: es ist nicht Sklav, wo es nicht gern und mit Ueberzeugung gehorcht. Ueberdem fordert der Verstand nur leise; er pocht und tumultuirt nicht, er wird also die Herrin des Hauses nicht bestürmen. Seine abschlägige Antwort trägt er ruhig, und überläßt das Herz seinem eigenen Schicksal.

Töchter. Gut also, daß wir doch über unsre Wohnung Herr bleiben.

Vater. Das bleibt ihr, und ich muß euch sagen, daß über die Aufnahme ins Herz und über die Zimmer, die man dem Gegenstande da einräumt, das Herz allein entscheiden kann. Es kennet sich selbst, der Verstand hat von ihm nur eine äußere Kenntniß. Es hat einen Wächter in sich, der zwar blind ist, aber was diese Wohnung anbetrifft, viel genauer fühlt, als der Verstand sieht: denn dieser hat nur die allgemeine Uebersicht der Dinge, und versteht sich auf die engsten Geheimnisse des Herzens nicht. Ueberdem hat es noch eine Wächterin von außen — wißt ihr, Mädchen, wie die Wächterin heißt?

Töchter. Ist's nicht die Unschuld, mein Vater?

Vater. Ihr habt recht: haltet die Wächterin theuer und werth, sie bekränzt euer Herz mit

Rosen und Rosen. Was sie hinein läßt, ist von wahrer und ewig angenehmer Wirkung. Nun werdet ihr auch den andern blinden Wächter errathen —

Töchter. Es ist doch nicht — die Liebe?

Vater. Es ist so etwas. Wir wollens aber, des mißbrauchten Wortes wegen, nicht Liebe, sondern Trieb des Herzens nennen. Wenn er die Wächterin von außen nicht stört und nur unter dem wählt, was der Verstand nicht für völlige Kontrebande erklärt hat, so wählt er in Geschäften des Herzens viel richtiger, als der Verstand; er sieht auf eine uns unbegreifliche Art sehr tief, fühlt innig; dazu umfaßt er warm und feurig, und wenn er gut gewählt hat, verwahrt er auf ewig. Beskränzt also euer Herz von allen Seiten, nur postirts nicht vor den Verstand, sondern hinter ihn und auf einen schönen freyen Platz, aus dem Thorgebränge hinaus, in eine schöne Gartengegend. Macht ja, daß außer der Verstandspforte nichts zu ihm komme und daß es nicht zu vielen Ueberlauf habe; das letzte um seiner eignen Freyheit und Ruhe wegen, daß es seine Wahl frey behalte und nicht bedrängt werde.

Töchter. Wir wollens also in eine holde Wüste mahlen.

Vater. Auch das eben nicht: denn da kommt vielleicht Nichts geschiedes zu ihm und so muß es sich (leer wills einmal nicht bleiben) mit Ungeheuern behelfen. Die rechte Distanz zu treffen, ist die größte Klugheit des Lebens.

Töchter. Aber Vater, wenns Flügel hätte und rückte bald näher bald weiter?

Vater. Um Gottes willen keine Flügel, ich kann einmal die geflügelten Herzen nicht leiden. Euer Herz muß Ruhe finden und festen Standpunkt, es muß ein beständiges, treues Herz werden, sonst flieht ihm seine Wächterin von außen, und der Wächter von innen fliegt sich matt, wund, arm und todt. Zuletzt will niemand mehr zu euch, denn er weiß ja nicht, wo ihr morgen mit ihm hinaus wollt.

Töchter. Aber, Vater, der Trieb, den Sie so hübsch und beredt zum innern Herzenswächter machten, wie kann er besser angedeutet werden, als durch Flamme und Flügel.

Vater. Daß ihr Mädchen doch immer Recht haben wollt! Und ich sage euch, Flügel und Flamme taugen nichts zum Herzen, noch weniger zu seinem Wächter. Legt das ganze kindische Symbol ab, und mahlt euch ein schönes Haus oder einen schönen Tempel des Herzens hinter die schöne und offene Pforte des Verstandes. Ich will euch zu beyden die Aufschrift geben. Zur Pforte:

Dem ewigen Verstande,

dies schließt in sich, daß seine Eindrücke wahr seyn müssen, denn sonst können sie nicht dauern. Und auf eure Hütte oder Tempel schreibt:

Dem guten Herzen,

das schließt schon in sich, daß seine Empfindungen der Wahrheit gemäß seyn müssen, sonst sind sie weder gut, noch angenehm, noch ewig. Alle Phantome, sie mögen sich dort oder hier zeigen, zerstreut der Tag, das ewige Licht, der Quell und Richter aller Güte, wie aller Liebe. Ihr Knaben, laßt aus eurem Thor die Wechselbude und Acciseinnehmerey weg: macht es fest und schön, und setzt die lichte Sonne drüber. Ihr Mädchen, mahlt in euren Tempel den Altar der Unschuld und auf ihm die reine Flamme der Freude, des Danke, der Freundschaft und Liebe. Und nun bekränzt Alles aufs beste, wie ihr wißt und könnet; vor allen Dingen aber macht eure Seele zu bendem! —

Der Alte schwieg.

Sie sind auf einmal so stille und traurig, Vater! sprachen beyde.

Vater. Nicht traurig, meine Kinder, aber still und sehndend. Ich dachte eben nach, was es mit unserer Sprache und unserm Leben, kurz mit unserer Menschheit hier vor ein armseliges Ding sey. Wir zertheilen und müssen zertheilen, was Eins ist: ich bin alt und sehne mich nach dem Zustande, da wir nicht mehr zertheilen, da Verstand und Herz Eins seyn werden, die Pforte des reinen Verstandes auch die Pforte zum reinen, vollen, glückseligen Herzen seyn und nichts mehr getrennt werden kann. Eure Mutter ist von mir, dort wird sie mit mir Eins seyn: eure Schwester wird glücklich seyn, die hier ein Opfer ihres guten Herzens geworden: unsre Seelenkräfte werden Eins seyn, wie sie es auch hier schon wirklich

wären, wenn unser zertheilter, träger Körper sie nicht theilte. Bereitet euch, meine Kinder, zur Eintracht des Verstandes und Herzens hienieden, so werden ihrer beyder Eindrücke und Empfindungen nicht mit Jahren, Tagen, Stunden und Lebensaltern wechseln, sondern einander befestigen und stärken, und so sind ihrer beyder Wirkungen, auch in Freundschaft und Liebe, übers Grab hin wahr und Eins und ewig.

Der Alte klopfte seine Pfeife aus, und allesamt, die Verfechter des Verstandes und des Herzens, gingen versöhnt und ruhig zu Bette.